



To the next generations



Michelle Flury, SP2b

Wir verspürten ein befreiendes Gefühl, als die Schulglocken erklangen, und Schüler mit lachenden Gesichtern aus dem Schulzimmer stürmten. Es war ein Freitag, wie jeder andere, Lektion um Lektion schlugen wir uns mit dem Gedanken herum, endlich ins Wochenende zu starten und die Frühlingssonne genießen zu können. Unerwartet teilte man uns mit, dass wir nicht nur die nächsten zwei Tage genießen dürften, sondern ganze acht Wochen. Acht volle Wochen geplant, indem wir sonnen baden, uns mit Freunden treffen, Momente sammeln und uns vom Schulstress befreien. Da ahnten wir noch nicht mal im Geringsten, was auf uns zukommen wird.

In den letzten Wochen hörte man in den Medien, immer wieder von einem Virus in China. Die Leute spekulierten, ob es wahr sei, lachten darüber und machten sich keine Sorgen, verplanten ihren Kalender mit Terminen und organisierten ihre Sommerferien. Doch der in China entstandene Virus, auch Covid-19 genannt, verbreitete sich immer weiter, was er aber auslösen würde war uns allen noch unklar.

Während den acht sonnigen, freien Schulwochen blieb uns viel Zeit. Zeit, die nach einer Weile nur noch gezählt wurde. Uns wurde langweilig, man konnte sich nicht mit anderen treffen, so wie man das sich anfangs ausdachte. Wir vertrieben die Zeit also am Handy, wechselten immer wieder von der einen App zur anderen, scrollten durch unsere Ferienfotos letzten Jahres und telefonierten mit unseren Freunden. Langsam wurde die Sehnsucht unsere Freunde zu sehen und wieder in die Normalität zurückzukehren, grösser als je zuvor. Andererseits munterten sich einige damit auf, Sport zu treiben, Projekte zu vollenden, Ziele zu erreichen und auf sich selbst Acht zu geben, während andere durch Depressionen litten, sich einsam und eingesperrt fühlten. Alle hatten Angst davor zu Sterben, doch wir hatten Angst davor, nicht zu Leben. Jeder einzelne Tag wurde schwerer, eine Last, die wir mit uns trugen. Hoffnungen, die enttäuscht wurden und haufenweise tolle Teenager-Momente, die an uns vorbeiflogen.

Doch dann erblickten wir in unseren Augen einen kleinen Lichtblick, der die Normalität spiegelte, ein Gefühl, dass wir noch nie fühlten. Nach langen Stunden am Computer, verbracht damit Hausaufgaben zu erledigen und online die Schule zu besuchen, wurden die Schulen endlich wieder geöffnet. Einige Herzen schlugen schneller.

Es war ein Montag, als wir hoffnungsvoll in unsere Schulzimmer marschierten. Es würde alles wieder normal werden, redeten wir uns ein und desinfizierten unsere Hände. Mit ein wenig Normalität, die wir uns schon lange ersehnten stolperten, wir durch unser Leben und machten das beste aus der Situation. Wir strengten uns an und fokussierten uns auf die Zukunft. Die ganzen Erwartungen der Eltern, der Schule und der Gesellschaft an uns und dieser Stress. Nach haufenweisen Prüfungen, die unser Leben bestimmen, folgten lange Sommerferien. Jedes Jahr sind die Sommerferien, dazu bestimmt, Geschichten zu schreiben, welche wir lange danach noch erzählen würden. Geschichten voller Abenteuer, Liebe und Freiheit. Doch dieses Jahr läuft alles etwas anders ab. 2020 wird unser Jahr, riefen wir in der Silvesternacht und schrieben unsere Pläne und Ziele auf, die wir alle schließlich mit einem betrübten Gesichtsausdruck in den Papierkorb versanken.

Die Sommerferien kamen uns dennoch entspannend vor und wir unternahmen trotzdem manche Dinge, jedoch nur beschränkt. Die Wochen vergingen rasant und aus dem entspannten Liegestuhl in der Sonne, wurde wieder der harte, hölzerne Stuhl in der Schule. Wir stürzten uns in ein neues Schuljahr. In den Medien wird immer noch ständig von Covid-19 berichtet, Todeszahlen steigen, immer mehr erkranken, Widerstände und heimliche Partys finden statt. Woche um Woche vergeht und die Tage fühlen sich immer wie kürzer an. Das Atmen wird nun förmlich schwerer, Gesichtsmasken werden Pflicht und wir lesen die Gefühle anderer nur noch durch die Augen ab. Die Zeit verging, doch es änderte sich nichts. Jeder Tag war gleich und man hoffte, dass der nächste das Ende ist.

Irgendwann würde alles wieder normal sein. Oder war Corona nicht schon längst normal geworden? Es war ein Problem, das wir alle hatten. Wir wollten alle dieser Realität entkommen, doch konnten nicht. Und von da an, begann unser neues Leben. Der Virus verwurzelte sich in unseren Alltag, er wurde ein Teil unseres Lebens. Wir wurden immer wie älter, verpassten etliche Momente in unserem Leben. Die Batterien unserer Handys waren leer, ebenso wie unsere.

Wir erkannten, wie unser Verstand wuchs, wie wir erwachsen wurden und wie die Zeit verging. Hätten wir jeden einzelnen Tag genutzt und genossen, hätten wir doch mehr Zeit mit unserer Familie verbracht und das wertgeschätzt, was wir hatten und uns nicht noch mehr erträumt. Uns wurde langsam klar, wie viel Wert die Zeit hat und dass wir nie wussten, was wir hatten, bis es weg war. Wir hatten noch nie so viele Gedanken, wie damals, aber es gab auch so viel nachzudenken.

Die Frau schloss ihr Fotoalbum, auf dem 2020/21 datiert war und schaute ihr kleines Mädchen an, welches auf einem Stuhl gespannt zuhörte. „Genieß deine Jugend und nutze jeden Tag“, sagte die Mutter und streichelte ihrem Kind sanft über den Kopf.